

POMMIERS INFERNO

Die Leseprobe Nr. 3

Vor uns eröffnet sich ein malerischer, äusserst hübscher Hafen, der an Ferienprospekte für die griechischen Inseln erinnert; nicht Korfu oder Kreta, weit eher Paros oder Ios. Und kleine weisse, meist zweistöckige, (pseudo-?) antike Gebäude mit und ohne Arkaden und Säulen in einer folglich arkadischen Gegend mit Parkanlagen, die von ungewohnt dichten Waldbeständen gesäumt sind. Jedenfalls so, wie ich mir Arkadien immer vorgestellt habe. Azurhimmel, angenehme Temperatur, Busch und Hain, vor allem aber intelligente Leute und schöne Frauen in wallendweissen opaken Gewändern. Klassische Antike eben. Das Boot gleitet in einen kleinen Nebenhafen und legt sanft am Quai an. Maro steht auf und sagt:

«Wir sind da. Endstation, alles aussteigen». Ironieversuch mit Schaffnerstimme.

Das tun wir, nämlich aussteigen. Maro geht voran. Wir befinden uns auf einem menschenleeren, mit grossen Kopfsteinen ausgelegten Hafenuai, der mich an die Bilder von Giorgio de Chirico erinnert, unwirklich, unwirtlich und totenstill. Wir überqueren ihn, biegen in eine breite Gasse ein. Erinnert an Venedig, an die «via Giuseppe Garibaldi». Meine Vergleiche sind etwas summarisch, ich weiss.

Wir gehen weiter, dringen ins Städtchen ein. In der Ferne wird nach und nach auf einer grünen Anhöhe eine Art modernisierter Tempel sichtbar. Wir bewegen uns in einer Häuserzeile, denen man offenbar auch hier die obligatorischen Säulen und Arkaden verpasst hat. Ich bin einen Moment lang sprachlos. Was ich nicht gerne bin.

Und dann stehen wir vor einer Art Stadtmauer mit Torbögen, alle unbewacht, vor den Mauern ein Bach, eine Art fliessender Burggraben. Wir passieren eines der Tore. Vor uns jetzt eine Art Parklandschaft mit frisch begrünten Matten.

«Na, was sagst du jetzt? Schon mal sowas gesehen?»

Das habe ich nicht. Je weiter wir jetzt vordringen, umso mehr Hecken und Bäume umrahmen die Haupt- und Nebenspazierwege. Uns begleiten ästhetisch *sehr befriedigende Kompositionen von bemerkenswerten Objekten wie Pavillons, Lauben, Bosketten, Grotten, Rasenflächen, Tempeln, Wasserfällen, sowie immer wieder Säulenhallen, Kolonnaden und Rotunden mit Pfeilern, Statuen und Fresken.*

Wir marschieren zügig weiter durch diesen wirklich einmalig schönen Park, bis wir ein gewaltiges Gebäude sehen, das leicht erhöht sich vor uns erhebt und ausbreitet; und mit seiner vorgelagerten Kolonnade und seinen Marmortreppenstufen ein wenig an ein Regierungsgebäude erinnern könnte.

«So, wir sind da. Da werden wir für eine Nacht wohnen.»

«Sieht aber nicht wie ein Hotel aus», antworte ich.

«Ist es auch nicht. Eher ein Gästehaus oder eine Retraite. Das trifft es besser.»

«Retraite? Für wen denn?»

«Wirst schon sehen.»

Immer dieses Ausweichen, die Vertröstungen, denke ich, sage aber nichts. Warum sollte ich? Denn wir steigen nun die Steintritten hoch, es sind neun, und treten unter den Säulen vor das erzene Eingangstor, wahrscheinlich etwa drei auf fünf Meter gross.

Maro zückt seine Chipkarte und hält sie an ein Tableau. Das Tor öffnet sich langsam und leise nach innen. Wir treten in eine Art halbrunde Hotelhalle mit einer Réception ein, die einem GEORGE V alle Ehre gemacht hätte. Die luftig transparent gekleideten Damen hinter dem Desk übrigens auch. Maro steuert direkt auf eine der Aphroditen zu, lächelt gekonnt routiniert, mustert intensiv ihren üppigen Ausschnitt und hält ihr ein Dokument vor die klassische Nase.